die zweite, Prinzessin Stephanie, die Gattin des verstorbenen unglücklichen Kronprinzen Rudolf von Oesterreich war und jetzt in zweiter Ehe mit dem Grafen Lonyay vermählt ist. Die jüngste Tochter, Prinzessin Klementine, ist noch unvermählt.

— Norwegen. Die Polarexpedition Sverdrups ist am Freitag nach 4jähriger Abwesenheit in Utsire eingetroffen. (Sverdrup war bekanntlich als Kapitän der „Fram" der Begleiter Nansens auf dessen Nordpolar-Expedition, nach deren Beendigung er am 27. Juni 1898 die neue Reise antrat.)

— Amerika. Für den Empfang des Präsidenten Roosevelt bei seinem Besuche in Chikago im Oktober wird in Folge der Entdeckung, daß mehrere Mitglieder des ersten Empfangs-Komitees Anarchisten waren, ein vollständig neues Programm aufgestellt werden, dessen Einzelheiten vorläufig geheim bleiben sollen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 18. Septbr. Vor 8 Tagen veranstaltete die „Erholung" ein Picknick; gestern war sie vereinigt zum edlen Genuß für Geist und Gemüth. Sie hatte die Gelegenheit, einen vorzüglich empfohlenen Recitator auftreten zu lassen, erfaßt, obgleich man in Eibenstock nicht die besten Erfahrungen in dieser Beziehung gemacht hatte und obgleich kaum eine Woche seit dem letzten Vergnügen verstrichen war. Und sie hat es nicht zu bereuen. Herr Zahr, der allgemein mit dem unvergeßlichen Vortragsmeister Heinrich Palleske verglichen wird, leistete thatsächlich Vorzügliches. Er ist nicht ein Mann der Reclame und hascht nicht nach äußerlichem Effect. Seine Kunst, die Liebe und Begeisterung für unsere deutschen Dichtungen stehen ihm obenan. Deshalb hörte man auch von ihm nicht humoristische Gedichte, bei denen nur die Pointe wirkt. Mit tiefer Empfindung, feinstem poetischen Gefühl, ausgezeichnetem Organ und sicherster Technik bot er die Forumscene aus Julius Cäsar (Shakespeare), die „Königin von Aragon" (Romanze von Therese Dahn), „Wenn Du noch eine Mutter hast" (Wilhelm Kaulisch), ein Märchen von Leander und schließlich einige Scherze und Humoristika von Baumbach. Wer bis dahin von seiner Meisterschaft noch nicht überzeugt war, der wurde es durch seine Zugabe „Der Erlkönig" (Göthe). Dieses Gedicht, das Allen bekannt war, hörte man hier in ganz eigenartiger Auffassung, durch welche Herr Zahr bewies, daß er eine ebenso seltene, als interessante und selbstständig schaffende Persönlichkeit, daß er gleichbedeutend als Interpret ernster, wie heiterer Dichtungen ist und versteht, jedem Dichter gerecht zu werden und ihm die gewaltigsten, wie die zartesten Herzenstöne nachzuempfinden. — So hat die „Erholung" ihren Mitgliedern einen Abend geboten, der besonders für Litteraturfreunde außerordentlich genußreich und anregend verlief. Alle trugen die Ueberzeugung davon, daß die Poesie, wie die Kunst überhaupt, doch etwas Erhabenes und Herrliches für ein empfängliches Gemüth sein kann; und da der Mensch beim Genuß der Kunst weniger egoistisch ist als sonst, hörte man wohl dem Bedauern Ausdruck geben, daß Herr Zahr nicht vor einem größeren Zuhörerkreis sprach. Die „Stimmgabel" und ein Streichquartett, welche zur Abwechslung ihre freundliche Unterstützung gewährten, umrahmten das Ganze mit ihren vortrefflichen Leistungen so stimmungsvoll, daß auch ihnen die vollste Anerkennung zu Theil wurde.

— Schönheide. Ein würdiges Brüderpaar sind die beiden Eisengießer Robert und Theodor Schönherr. Beide kehrten am Sonnabend in später Abendstunde in dem Feldschlößchen auf dem Webersberge ein. Hier war unter Anderen ein Gast anwesend, welcher erst kürzlich gegen beide als belastender Zeuge in einer Strafsache aufgetreten war. Die beiden hatten sich thätlich an dem Schutzmann zu Schönheiderhammer vergriffen. Damals erhielten dieselben mehrere Monate Gefängniß, wobei sie sich aber nicht beruhigten, sondern Berufung einlegten. Um sich zu rächen, fingen beide Krakehl an und wurden auch handgreiflich. Der Pächter, Herr Lenk, verwies ihnen sein Lokal; da sie sich weigerten, wurden sie hinausbefördert. Aus Wuth warfen nun die Störenfriede mit großen Steinen die Fenster ein, zertrümmerten Biergläser, sowie auch die Lampe. Es sollte aber noch viel schlimmer kommen. Die rohen Patrone holten sich eine Hacke und ein Reisigmesser, und nun demolirten sie die verschlossene Hausthür und zerhackten auch die Thür der Gaststube. Es ist unbeschreiblich, wie die gefährlichen Menschen gewüthet haben. Die Wirthsleute, sowie Gäste brachten sich durch eiligste Flucht in Sicherheit. Ein Gast aus Stützengrün soll verletzt sein; im übrigen kann man sich nur wundern, daß die Anwesenden mit heiler Haut davongekommen sind. Die Unholde wurden von dem geholten Schutzmann auf der Wiese liegend angetroffen. Der jüngere wurde arretirt, der ältere dagegen floh, mußte aber auch am Sonntag früh ins Ortsgefängniß wandern. Am Montag erfolgte die Ablieferung ins Amtsgericht Eibenstock. Der ältere der beiden Brüder ist verheirathet.

— In Oberstützengrün brannte am Freitag früh das dem ehemaligen Schutzmann Brückner gehörige Wohnhaus nieder.

— Leipzig, 20. September. Gegenwärtig macht durch die Presse eine Notiz über eine neue wasserwirthschaftliche Vorlage die Runde. Nach derselben soll der sächsischen und der preußischen Regierung ein Entwurf zur Herbeiführung eines Großschifffahrtsweges Elster und Saale (Elbe) zugegangen sein. Diese Fassung der Notiz könnte leicht zu der irrthümlichen Annahme verleiten, als handle es sich um ein im Auftrage der Dresdner und der Berliner Regierung ausgearbeitetes Projekt. In Wirklichkeit haben wir es aber nur mit einem Entwurfe zu thun, der von den Königl. Bauräthen Havestadt und Contag in Wilmersdorf-Berlin im Auftrage eines Interessenten-Komitees, welches sich unter dem Vorsitz des Königl. preußischen Landrathes Grafen Clairon d'Haussonville zu Merseburg im Oktober 1900 gebildet hat, ausgearbeitet worden ist. Diesem Komitee, welches die Herstellung einer Schifffahrtsstraße von der Saale bis zur Stadt Leipzig erstrebt, gehören u. a. auch die Städte Leipzig und Halle an. Die Bemühungen, für die größte Stadt des Königreichs Sachsen eine Kanalverbindung zu schaffen, reichen weit zurück. Es sind bereits vier Projekte ausgearbeitet worden, ohne daß es gelungen wäre, die Angelegenheit über das Stadium unverbindlicher Vorerörterungen hinauszubringen. Bisher wurden folgende Großschifffahrtskanäle in Vorschlag gebracht: Leipzig-Wallwitzhafen (Kosten 32,0 Mill. Mark), Leipzig-Aken (Kosten: 33,1 Mill. Mark), Leipzig-Torgau (Kosten: 28,4 Mill. Mark) und Leipzig-Riesa (Kosten: 47 Mill. Mark). Neuerdings wird nun der Vorschlag gemacht, die Luppe bis zur Saale schiffbar zu machen und gleichzeitig hiermit die Verbesserung der Hochwasserabführung in der Elster- und Luppen-Aue zu verbinden. Nach den örtlichen Verhältnissen in Leipzig wird es als wünschenswerth angesehen, die zu schaffende Schifffahrtsstraße mindestens an zwei Stellen in der Stadt Leipzig endigen zu lassen. „Einmal liegt es nahe, den neuen Kanal an den bestehenden Kanal der Westendbaugesellschaft zu Plagwitz-Lindenau anzuschließen, wo bereits ein geräumiges Hafenbecken theilweise ausgeschachtet ist, Gleisanschlüsse vorhanden und mit Leichtigkeit zu ergänzen sind. Sodann erscheint es bei dem Umfange der Stadt im allgemeinen Interesse nothwendig, auf dem städtischen Gelände zwischen der Luppe und dem Kuhburger Wasser nördlich der Frankfurterstraße eine größere, erweiterungsfähige Hafenanlage vorzusehen." Trotzdem der Mittellandkanal und die neu geplanten Großschifffahrtskanäle in Preußen Abmessungen für Schiffe von 600 Tonnen Tragfähigkeit erhalten sollen, ist das engere Interessentenkomitee für den Luppekanal der Meinung, es genüge, den Schifffahrtsweg von der Saale nach Leipzig zunächst nur für Schiffe von 400 Tonnen Tragkraft einzurichten, seine Erweiterungsfähigkeit aber im Entwurfe vorzusehen. Zur Begründung dieses Vorschlages wird angeführt, neuerdings gelange man in maßgebenden Kreisen immer mehr zu der Ansicht, daß das Kanalschiff der Zukunft ein solches von 400 Tonnen Tragkraft sein wird und daß größere Fahrzeuge zu Ausnahmen gehören werden, zumal ihre Manövrirfähigkeit mit zunehmender Größe bedenklich abnimmt. Die Länge des Kanals von Leipzig bis zur Einmündung in die schiffbare Saale beträgt 27 Kilometer. Die Kosten sind auf 27 Mill. Mark berechnet, davon sollen auf preußischem Gebiete 12,7 Millionen und auf sächsischen Gebiete 14,3 Millionen verbaut werden. Mit der Ausführung dieses Projektes würde Leipzig die schon lang ersehnte Verbindung mit der Elbe erhalten. Trotzdem eine derartige Wasserstraße in wirthschaftlicher Beziehung für Leipzig von unschätzbarem Werthe wäre, so ist, wie der „Wasserspiegel" ausführt, jetzt ebenso wenig wie früher Aussicht auf Verwirklichung der diesbezüglichen Pläne vorhanden; denn bei dem gegenwärtigen ungünstigen Stande der Staatsfinanzen ist gar nicht daran zu denken, daß der sächsische Staat Millionen für Kanalbauten aufwendet.

— Löbau, 17. Septbr. Ein reuiger kleiner Sünder ist ein Knabe aus der Oberlausitz, der gelegentlich eines Schulausfluges vor der Gastwirthschaft am Thurm auf dem Löbauer Berge sich vergnügte und der Versuchung nicht widerstehen konnte, den daselbst aufgestellten Automaten um ein Täfelchen Chokolade zu berauben. Das Gewissen hat dem kleinen Sünder aber keine Ruhe gelassen, er sühnte die böse That jetzt nach Wochen dadurch, daß er dem Pächter der Thurmwirthschaft, Herrn Kahl, in einem Briefe die That unter dem Ausdruck der Reue eingestand, ihn um Verzeihung bat und ihm den schuldigen Nickel in diesem Briefe übersandte, es jedoch unterließ, das Porto für diesen Brief zu bezahlen. Wie froh mag die junge Seele gewesen sein, als sie den Brief mit dem schuldigen Nickel in den Händen der Post wußte; daß damit Herr Kahl um weitere 20 Pf., die dieser gewiß gern gegeben hat, belastet wurde, daran hat der kleine Mann sicherlich nicht gedacht. Der mit Unterschrift versehene Brief lautet wörtlich: „An die zweite Resteration auf dem Löbauer Berge. in Sachsen. Thurmbesitzer. Bei Löbau. Bitte um entschuldigung, sein sie nur so gut und vergeben sie mirs ich werde es nicht mehr machen, ich habe aus dem Domaten eine Tafel Chocolade herausgemacht, da bin ich so Erlich, und schicke ich den 10 Pfg. Sein sie nur so gut und vergeben sie mirs noch einmal, ich werde es nicht wieder machen."

— Schwarzenberg, 19. September. Der 16 Jahre alte Pflegesohn des Gärtners Wiegand von hier wurde gestern bei Neuwelt von einem schwerbeladenen Wagen, dessen Pferde scheuten, überfahren. Noch am Abend erlag er seinen schweren Verletzungen. Der Geschirrführer hat ebenfalls starke Verletzungen davongetragen.

— Die im nächsten Monat zum Militär eintretenden Personen, welche der Invaliditätsversicherungspflicht unterliegen, seien darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem neuen, am 1. Januar 1900 in Kraft getretenen Invalidenversicherungsgesetz vom 13. Juli 1899 die Quittungskarte nur eine Gültigkeitsdauer von 2 Jahren hat, vom Tage der Ausstellung an gerechnet. Vielfach wird die Bestimmung des § 135 des genannten Gesetzes noch nicht genügend beachtet. Diese lautet, daß eine Karte, falls sie nicht innerhalb zweier Jahre, vom Tage der Ausstellung an gerechnet, der betreffenden Polizeibehörde zum Umtausch oder zur Verlängerung vorgelegt ist, ihre Gültigkeit verliert. Die zum Militär eintretenden Personen thun gut, ihre Invalidenkarten vor dem Eintritt in den Stadt- oder Amtsbureaus abzugeben. Nach ihrer Entlassung vom Militär erhalten sie denn eine neue Karte.

Silber aus Lehm.

Von Dr. A. Ingwersen.

(Nachdruck verboten.)

„Silber aus Lehm" nannte man früher gerne und oft das Aluminium, dieses Metall, welches in den letzten zwanzig Jahren einen so gewaltigen Aufschwung in der Verwendung erfahren hat. Im Jahre 1880 betrug die Aluminiumproduktion der ganzen Welt kaum hundert Centner. Im Jahre 1895 betrug sie schon 4 Millionen Kilogramm und heute wird sie das Doppelte wohl schon übersteigen. Im Jahre 1880 kostete ein Kilo Aluminium noch beinahe tausend Mark, heute kostet dieselbe Menge kaum drei Mark.

Der Ausdruck „Silber aus Lehm" ist zwar eine Art dichterische Uebertreibung, aber doch nicht ohne Begründung. Aluminium gewinnt man thatsächlich aus Thonerde. Diese aber ist Aluminium mit Sauerstoff, genannt Aluminiumoxid. Thonerde aber mit Kieselsäure verbunden bildet den bekannten Thon, und dieser verunreinigt mit Sand und Eisenoxid ist unser Lehm. Also der Ausdruck: „Silber aus Lehm" ist schon berechtigt. Es läßt sich also denken, daß dieses silberähnliche Metall in ungeheuren Mengen auf unserer Erde vorhanden ist. Man hat ausgerechnet, daß unser Erdball viermal so viel Aluminium enthält als Eisen.

Trotzdem die Menschheit schon seit Tausenden von Jahren die Thonerde, also das Aluminiumoxid, kannte, kam doch erst bei Beginn des verflossenen Jahrhunderts der französische Chemiker Dary auf den Gedanken, daß der Grundstoff des Thons und des Lehms ein Metall sein müsse. Im Jahre 1807 machte Dary seinen ersten Versuch, das Aluminium aus seinen Verbindungen abzuscheiden. Es gelangen ihm aber seine Versuche nicht, trotzdem er den elektrischen Strom anwandte, mit dessen Hilfe heute die Chemie leicht die Abscheidung des Aluminiums bewerkstelligt. Es war einem Deutschen, Wöhler mit Namen, vorbehalten, zuerst sehr kleine Mengen des Aluminiummetalls rein darzustellen und zwar im Jahre 1817. Größere Mengen des Metalls gewann erst im Jahre 1854 der Franzose Deville zu Paris. Seine Erfolge veranlaßten den Kaiser Napoleon III., ihn zu seinen weiteren Versuchen vierzigtausend Francs zu bewilligen. Die damalige Gewinnung des Aluminiums, welches, wie schon gesagt, heute pro Kilo nur höchstens drei Mark kostet, war eine so kostspielige, daß sich damals das Kilo auf zehntausend Francs stellte.

Freilich gelang es Deville, seine Herstellung zu vereinfachen, sodaß er im Jahre 1862 das Kilo Aluminium schon für 130 Francs liefern konnte. Man schätzte das Metall damals schon hoch und fand es sehr wünschenswerth, es noch billiger darstellen und technisch verwenden zu können. Die schöne weiße Farbe des Metalls, seine Beständigkeit an der Luft, sein geringes Gewicht und ganz besonders seine Zähfähigkeit ließen den Wunsch und die Hoffnung aufkommen, daß dieses Metall bei hinreichend billigem Preise berufen sei, das weit seltener auf und in der Erde vorkommende Silber zu ersetzen. Aluminium ist dreimal so leicht als Silber. Dieses geringe spezifische Gewicht ließ in Napoleon III. den Gedanken aufkommen, glänzende Küraffe aus Aluminium herstellen zu lassen, die eben so widerstandsfähig sein würden, wie die von Eisen und Stahl, nur um $^2/_3$ leichter. Aber die Hoffnungen, welche damals Frankreich für die Verwendung des Aluminiums an Stelle von edlen Metallen hegte, gingen nicht in Erfüllung. Die Darstellung eines ganz reinen Metalls im Großen gelang nicht, denn die Kosten der Herstellung blieben zu groß. So beschränkte sich die Verwendung des neuen Metalls auf die Anfertigung weniger Schmucksachen. Eine aus Aluminium kunstvoll ciselirte Kinderklapper für den 1856 geborenen Sohn Napoleons war das erste Stück dieser Luxusartikel, welche man aus Aluminium herstellte. Heute macht man die gewöhnlichsten Gebrauchsgegenstände aus diesem Metall. Eine eben so große Zukunft wie das reine Metall werden die Legirungen desselben haben und haben es bereits zum Theil.

Die sogenannte Goldbronze spielt heute schon eine große Rolle und wird in Zukunft noch eine größere spielen. Diese Bronze besteht aus ungefähr 90 Theilen Kupfer und 10 Theilen Aluminium; sie hat eine goldglänzende Farbe, ist fest und zähe wie Stahl und luftbeständig. Diese Goldbronze hat die Fähigkeit eine beinahe unverwüstliche Politur anzunehmen, so daß man sie von echtem Gold durch das Auge nicht unterscheiden kann. Es kommt sehr auf die richtige Mischung der Legirung an. Es giebt in Frankreich Fabriken, die herrliche Bronzen darstellen, aber die Mischung als strenges Geschäftsgeheimniß wahren.

Eine andere wichtige Legirung ist die von ungefähr 95 Prozent Silber und 5 Prozent Aluminium. Diese Legirung ist härter, glänzender und zäher als das reine Silber. Zum Eisen hat das Aluminium eine große Zuneigung, während es vom Blei nichts wissen will. Die Vorliebe zum Eisen ist so groß, daß schon bei der bloßen Berührung der beiden Metalle das Eisen einen leichten Aluminiumschimmer annimmt. Ein ganz kleiner Zusatz von Aluminium macht das zäheste Schmiedeeisen so geschmeidig und leichtflüssig wie Messing.

Die Technik hat sich in den letzten Jahren des Aluminiums und seiner Legirungen in außerordentlicher Weise bemächtigt, so daß nicht nur Luxus- und Haushaltungsgegenstände, sondern auch Glocken und Kanonen daraus gefertigt werden.

Nächst dem Diamant sind die kostbarsten Edelsteine solche, welche Aluminium enthalten, natürlich nicht in reiner Form, sondern als Thonerde, als krystallisirte Thonerde. Diamant ist krystallisirte Kohle, der kostbare Rubin und werthvolle Saphir sind krystallisirte Thonerde. Diese und alle anderen Aluminium enthaltenden Edelsteine sind nach dem Diamant die härtesten Körper. Die verschiedenen Farben der werthvollen Aluminium-Edelsteine rühren von chemischen Verbindungen her. Die rothe Farbe des Rubins stammt von einer Spur Chromverbindung her, während die blaue des Saphirs durch eine ganz kleine Menge eines Kobaltsalzes verursacht wird.

So wie man es versucht hat, Diamanten künstlich aus kohlenhaltigen Stoffen, wie Zucker, darzustellen, so hat man auch die Thonerde in Edelsteine umzuwandeln versucht. Besonders sind in Paris zahlreiche Versuche gemacht worden; bis jetzt allerdings nur mit wenig Erfolg. Die kostbarsten Aluminium-Edelsteine finden sich in Indien, und zwar in losen, runden Krystallen im Sande der Flüsse oder im auf-aufgeschwemmten Land.

Wo der Schuh drückt.

Eine einfache Erzählung aus der Gegenwart.

(Fortsetzung.)

„Er wird morgen kommen. Aber besser wäre es, er wäre vor der Zeit zu mir gekommen und hätte um Aufschub gebeten. Ein Mann von Wort ist er doch nicht."

Es kam der Dienstag, es schlug wieder vier von allen Thürmen, der Schuhmacher kam nicht. Es kam der Mittwoch heran, und kein Schuhmacher meldete sich. Der General hätte gern in seine Wohnung geschickt, aber er wußte sie nicht, auch hatte er den Namen des Mannes nicht aufnotirt, und der Obrist war über Land. Am Sonntag nach der Wachtparade winkte der Gouverneur den Obristen bei Seite:

„Eine schöne Empfehlung, Herr Obrist! Einen sehr zuverlässigen Mann haben Sie mir geschickt. Morgen sind es acht Tage über den Termin, und Ihr Schützling hat sich nicht einmal bei mir gemeldet."

Der Offizier hörte mit Verwunderung, fast mit Unglauben, was ihm der General mittheilte.

„Entschuldigen Sie ihn nicht. Die Sache ist nun abgemacht. Es ist einer wie der Andere. Kein Verlaß auf diese Ouvriers. Vermuthlich hat ihn die gute Bezahlung verlockt, sie zu vertrinken, und da er einmal beim Trinken war, hat er gleich auf Rechnung des Künftigen fortgetrunken; nur hat er die Rechnung ohne den Wirth gemacht."

„Ew. Excellenz, der Mann trinkt nicht, er ist einer der nüchternsten und fleißigsten Männer."

„Gleichviel, er hat sein Wort nicht gehalten, und das ist, was mich verdrießt, da ich endlich Einen hoffte gefunden zu haben, der auch in diesem Stande weiß, was „ein Mann ein Wort" heißt."

„Ew. Excellenz sind aufgebracht, und mit Recht aufgebracht, und ich bekenne Ihnen, daß mir das Benehmen meines Protegés selbst unerklärlich ist, da ich ihn seit Jahren in allen Verhältnissen als den gewissenhaftesten und pünktlichsten Menschen kennen lernte. Ich wollte sagen, er sei vielleicht krank, aber ich sah ihn gestern auf der Straße. Er wich mir scheu aus. Vergönnen mir Excellenz eine Vermuthung, und wenn sie sich bestätigt, erscheint der Mann doch vielleicht vor Ihren Augen, wenn auch nicht gerechtfertigt, doch wenigstens sehr entschuldigt."

„Was kann Jemand entschuldigen, daß er sein Wort bricht?"

„Die absolute Unmöglichkeit. Der Mann ist arm und hat keinen Credit bei den Kaufleuten. Ich schoß ihm zuweilen vor, um das Leder zu meinen Stiefeln zu kaufen. Ew. Excellenz haben drei Paar zugleich bestellt; das ist ein Fall, der ihm wohl in seinem Leben noch nicht vorkam."

„Dann hätte er zu mir kommen, es mir sagen sollen. Ich hätte ihm auch vorgeschossen, was er bedarf. Gute Arbeiter muß man unterstützen."

Der Offizier lächelte: „Ew. Excellenz kennen unsere Bürger

SLUB
Wir führen Wissen.